

III SUPREMOL

Taube auf dem Dach

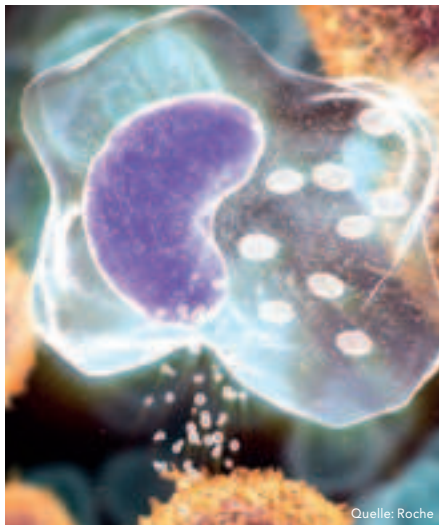
Wohl dem, der Alternativen hat: Die Martinsrieder Supremol GmbH musste bei ihrer aktuellen Finanzierung nicht betteln. Neben VC-Investoren hatte ein Pharmakonzern angeknabbert.

Nicht zu viel, nicht zu wenig: Mit 15,7 Mio. Euro hat die Martinsrieder Biotech-Firma Supremol GmbH genau die richtige Menge an frischem Kapital eingeworben. Das findet ihr Geschäftsführer Peter Buckel: „Wir haben nun die finanziellen Mittel, um unser Leitprojekt SM101 durch die Phase IIa zu bringen.“ Laut *ltranskript*-Recherchen haben die Investoren MIG Fonds, BioMedInvest und die Santo Holding der Brüder Strüngmann der sechs Jahre alten Supremol eine Post-money-Bewertung von 24 Mio. Euro zugestanden. Buckel konnte während der Verhandlungen noch ein Ass aus dem Ärmel ziehen: „Das Übernahmeangebot eines europäischen Pharmakonzerns lag auf dem Tisch.“ Schnelles Geld oder VC-Runde mit Wertsteigerungsperspektive – für Supremol eine Wahl ohne Qual. „Sowohl das Angebot des Pharmakonzerns als auch das der VCs war attraktiv“, berichtet Buckel. Seit der Gründung unterhält Supremol Pharmakontakte. Z-cube, der VC-Arm der italienischen Pharmagruppe Zambon, ist investiert. Wie attraktiv das Angebot des unbekannteren Pharmakonzerns war, verrät Buckel allerdings nicht. „Die Gespräche lassen sich in zwei Jahren wieder aufnehmen“, freut sich Investor Michael Motschmann (MIG Fonds). „In zwei bis drei Jahren ist ein Trade Sale eine realistische Möglichkeit“, unterstützt Buckel. Ein Verkauf ist laut Motschmann aber kein Muss. „Mit der Santo Holding, BioMedInvest und MIG sei das Konsortium stark genug für eine Folgefinanzierung.“ „Das war uns wichtig“, so der MIG-Chef.

VC statt Pharma

Bis 2010 soll der Wirkstoff SM101 gegen die seltene Autoimmunerkrankung Idiopathische Thrombozytopenische Purpura (ITP) einen erfolgreichen Konzeptbeweis im Menschen geliefert haben. „Wenn wir zudem Signale erhalten, dass das Wirkprinzip auch noch in anderen Indikationen wie Rheuma anwendbar ist, wäre das optimal“, erklärt Buckel. „Im Prinzip ist dieser Wirkmechanismus auf alle antikörperabhängigen Autoimmunerkrankheiten anzuwenden. Das betrifft 3% der Weltbevölkerung“. Sollte sich das Wirkprinzip im

Menschen bestätigen, wären sowohl Tests gegen Lupus Nephritis als auch gegen das weitverbreitete Rheuma in Reichweite. Derzeit werden hier TNF-alpha-Blocker wie Enbrel oder anti-CD20-Antikörper wie Rituxan verschrieben – ein Milliardenmarkt. Aber die Medikamente haben nicht nur viele Nebenwirkungen, sondern fahren auch die gesamte Immunabwehr herunter. Dem Angriff von Viren und Bakterien stehen Patienten dann fast schutzlos gegenüber. „Während die heute verfügbaren Therapien nur Symptome behandeln, hat unser Ansatz das Potential, zu kurieren“, erläutert Biotech-Manager Buckel. Der Startschuss des klinischen Programms



B-Zelle, immunologischer Scharfmacher

fällt mit einer Phase I-Studie Anfang des kommenden Jahres. Anschließend soll sich der Wirkstoff SM101 letztlich in einer kleinen Phase Ib/IIa-Studie beweisen. In diese sollen 24 Patienten mit ITP aufgenommen werden. ITP-Patienten leiden unter verstärkten Blutungen, die aufgrund einer zu geringen Zahl von Blutplättchen hervorgerufen wird. Zumeist sind davon Kinder betroffen. Allerdings pendelt sich die Zahl der Blutplättchen innerhalb von sechs bis zwölf Monaten oft wieder auf Normalniveau ein. Nur rund 5% der Patienten benötigen eine Therapie, um die schwerwiegende, aber nicht lebensgefährliche Krankheit wieder loszuwer-

den. Patienten und Ärzte fürchten allerdings Komplikationen wie lebensgefährliche Hirnblutungen. Die derzeitige Standardtherapie für ITP sind entweder Glukokortikoide wie Prednisone, intravenös verabreichte Immunglobuline oder die Entfernung der Milz. Diese kurieren jedoch nur Symptome. Der fehlgeleitete Angriff des Immunsystems auf die körpereigenen Blutplättchen wird um den Preis eines generell unterdrückten Immunsystems erkaufte. Das auch natürlich im Menschen vorkommende Protein SM101 hat im Tierversuch diesen selbstzerstörerischen Angriff allerdings stoppen können.

Klare Vorschriften für klinische Studien

Der lösliche Fc-Rezeptor, den Supremol für die klinischen Studien in *E.coli* produzieren lässt, ist ein Fänger-molekül, das an Autoantikörper/Autoantigen-Komplexe bindet und so deren Aufnahme durch Makrophagen verhindert. Damit wird die Aktivierung der Autoantikörper-produzierenden B-Zellen heruntergefahren. Zusätzlich führt eine Anreicherung der SM101/Immunkomplexe dazu, dass B-Zellen, die bereits die Produktion von pathogenen Autoimmunantikörpern in Schwung gebracht haben, in die Apoptose getrieben werden. Das Immunsystem beruhigt sich selbst. Zulassungsbehörden beäugen solche Immunmodulatoren seit dem TeGenero-Debakel allerdings argwöhnisch und stellen spezielle Forderungen. Diese haben Supremol aber nicht vor besondere Probleme gestellt. So fallen die ersten gegebenen Dosierungen geringer aus und werden schrittweise zunächst nur einzelnen Patienten verabreicht. „Es gibt mittlerweile von den Zulassungsbehörden klare Vorschriften“, sagt Buckel. Entdeckt wurde SM101 im Labor des Nobelpreisträgers Robert Huber in München von dessen Wissenschaftlern Uwe Jakob und Peter Sondermann. Jakob ist noch heute CSO bei Supremol. Antikörper-Experte Sondermann wechselte mitsamt dem Schweizer Start-up GlycArt, das von Roche geschluckt wurde, zu dem Pharmakonzern.